

DIE (WEST-)BERLINER HAVEL

Von Tegel über Spandau bis zur
Glienicker Brücke





Blick auf die Insel Scharfenberg mit der Schulfarm

Mit dem Eintritt nach Berlin, genauer: nach West-Berlin, verändert sich die Havel. Sie wird breiter und buchtet sich auf ihren 28 Kilometern durch die Stadt zu verschiedenen Seen aus, um sich schließlich in der opulenten Pracht der Potsdamer Havelseen zu verströmen. Das westliche Ufer des Nieder Neudorfer Sees und die nach Süden fließende breite Havel war einst Teil der Todesstreifenzone der DDR und wirkt daher bis heute wesentlich naturbelassener.

Die Havel buchtet sich aus: der Tegeler See

Am östlich gelegenen West-Berliner Ufer hingegen wurde jeder Quadratmeter... für Eigenheime, Villenkolonien, Bungalowsiedlungen, Ruder- und Segelclubs sowie Yachthäfen genutzt, was Zivilisationskritiker zur abfälligen Einschätzung „Siedlungsbrei“ veranlasst. Dabei war es durchaus verständlich, dass die Besitzer von Wassergrundstücken in der Enge der eingemauerten Stadt wenigstens die Illusion von freien Blicken über die weiten Wasserflächen genießen

wollten, auch wenn diese von Heiligensee aus von der unsichtbaren Mauer durchschnitten waren. Die Brücke über den Verbindungsgraben zwischen der Havel und dem Heiligensee, einer Ausstülpung der Havel, war übrigens im Mittelalter Teil des Pilgerwegs Berlin–Wilsnack, der sich mittels einer Fährverbindung über die engste Stelle der Havel am anderen Ufer fortsetzte. Nur die Fährstraße und das dortige Alte Fährhaus erinnern noch an diesen längst nicht mehr existierenden Übergang.

In Konradshöhe öffnet sich die Havel dann dank der Uferpromenade der Allgemeinheit.

Da das gegenüberliegende Ufer, Hakenfelde, bereits zu West-Berlin gehört und auch während des Kalten Krieges durch den emsigen Autofährbetrieb eng mit Konradshöhe verbunden war und ist, konnten die Segel-, Ruder- und Motorboote ab hier nun auf dem gesamten Havelgewässer umherkreuzen und an beiden Ufern anlanden, was zur Zeit der Mauer etwas weiter nördlich eben nicht möglich war.

Es wird kaum jemanden geben, der am Konradshöher oder Tegeler Ufer nicht die Lust verspürte, das sich nun vor ihm ausbreitende, weite Wasserlabyrinth der Havel und des Tegeler Sees, der sich nach Nordosten ausbeult, mit dem Boot zu erkunden. Vorbei an Valentinswerder, einer bewohnten Insel mit gepflegtem Park, Rondell und vier Alleen, steuert unser Boot ein lohnendes Ziel an: Scharfenberg. Auf

dieser Insel wurde 1922 unter dem Motto „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ eine reformpädagogische Schulfarm gegründet, die auch Arbeiterkindern offenstand und ein demokratisches Miteinander förderte. Nach einem unrühmlichen Drogenkapitel in den 1970er- und 80er-Jahren erfreut sich Scharfenberg mit seinem Gymnasium heute wieder eines sehr guten Rufs. Berühmtester Schüler in den Jahren vor der NS-Zeit war Hans Coppi, der 1942 als Mitglied der Widerstandsgruppe Rote Kapelle in Plötzensee hingerichtet wurde. Während er sich mit seinem kommunistischen Kreis zu Beginn der NS-Zeit heimlich auf Scharfenberg traf, führte Wernher von Braun auf der kleinen, durch Schlacke aus den Borsigwerken erweiterten Insel Lindwerder nördlich von Scharfenberg erste Raketenversuche durch..

Das Schloss Tegel, auch Humboldt-Schloss genannt, ist das bedeutendste Baudenkmal des Bezirks Reinickendorf.



Der Wannsee, schon wegen seines Namens als „Badewanne der Berliner“ bezeichnet, hat etymologisch mit der harmlos-behaglichen Wanne gar nichts zu tun, sondern beruht auf dem slawischen Wort „Wansa“ für Natter. Man kann nur hoffen, dass die Nattern mit ihren verderblichen Kräften für alle Zeiten gebändigt werden können, damit der Wannsee in Zukunft das bleibt, als was er sich auf den ersten Blick zeigt: ein freundliches Freizeitgewässer, das bis vor Kurzem am Ende jeden Sommers, und zwar nur aus Gründen des amüsanten Spektakels, in Flammen stand.

Zwischen Pfaueninsel und Glienicke: die romantische Havel

Gleichgültig, ob man vom Wannsee langsam mit dem Boot über die Havel in Richtung Glienicker Brücke gleitet oder ob man zu Fuß oder mit dem Rad den Uferweg einschlägt: Überall wird man von weiten Blicken über die Havel belohnt, die breit zwischen geschwungenen Uferlinien dahinfließt.

Als ein romantischer Höhepunkt erhebt sich inmitten der Havel die Pfaueninsel, die ihren Beinamen „Zaubereiland“ bis heute zu Recht

Das Literarische Colloquium Berlin (LCB)

Als Teil der Villenkolonie Wannsee entstand 1884/85 auf einer steil zum Wannsee abfallenden Haveldüne eine ebenso repräsentative wie verwinkelte Gründerzeitvilla, die Carl Zuckmayer als „imitierte Ritterburg“ belächelte. Nach wechselnden Nutzungen der Villa gründete der Schriftsteller und Kulturvermittler Walter Höllerer, gefördert durch die Ford Foundation, 1963 in diesem großbürgerlichen Ambiente das Literarische Colloquium, das, angetrieben von einem gewissen Trotz, das literarische Leben im gerade eingemauerten West-Berlin lebendig erhalten wollte. Dass der Kalte Krieg sich sogar direkt vor der eigenen Terrassentür abspielen konnte, erfuhren die Teilnehmer der zweimal hier tagenden Gruppe 47 gleich im Jahr 1963, als sowjetische Tiefflieger über den Wannsee donnerten. In der Rückschau sagte Höllerer über die 1960er-Jahre: „Das LCB-Haus am Wannsee ist.“



Die Villa des LCB Am Sandwerder 5 wurde von den Architekten Kayser & von Groszheim erbaut.



Die 1821 eingerichtete Fähre zur Pfaueninsel ist die älteste Fährverbindung Berlins.

trägt, hat sie sich doch ihre aristokratische Weltabgeschiedenheit fern von lautstarken Vergnügungen zu bewahren gewusst. Wer sich vor dem Besuch der Insel noch stärken möchte, kann das am Ufer im „Wirtshaus zur Pfaueninsel“ tun. Dann setzt die Fähre in ein stilles, von kehligen Pfauenrufen untermaltes Reich der Ästhetik über. Gastronomie wird man auf der Insel vergeblich suchen. Hunde und Fahrräder dürfen nicht mitgebracht werden. Sogar das Rauchen ist dort verboten. Die Parkordnung ist strikt.

Ob vom Havelufer aus der Ferne oder aus der Nähe: Die Pfaueninsel, die seit 1924 unter Denkmalschutz steht, löst von überall her Entzücken aus. Hauptblickfang ist das als italienische Ruine gebaute Pfaueninselschlösschen, das König Friedrich Wilhelm II. für seine Geliebte Wilhelmine Encke, geadelte Gräfin Lichtenau, erbauen ließ. Von seinem Marmorpalais im Neuen Garten ließ sich die Insel mit dem Boot gut erreichen, die romantisch verwildert war und das ideale Refugium eines Sentimentalen Gartens abgab. Nicht nur in dem Otaheitischen

Kabinett in einem der Rundtürme, ausgemalt im Stil einer Südsee-Bambushütte, sondern auch in der Meierei im Gewand einer gotischen Klosterruine und dem Jagdschirm in Form eines Borkenhäuschens zeigt sich die zeittypische Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und der gleichzeitige „joy of grief“ über die Vergänglichkeit.

Unter Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise war es mit der Stille romantischer Schäferstündchen vorbei, und die Pfaueninsel begann sich enorm zu beleben. Es entstand nun ein Palmenhaus für exotische Pflanzen, das Carl Blechen 1832 im Gemälde festhielt.

Das ländliche Lustschloss auf der Pfaueninsel entstand zwischen 1794 und 1797 und musste nach Vorgabe des Königs aus preußischen Hölzern errichtet werden.

